

Philippinen, sondern sucht in der europäischen Religionsgeschichte nach Vorbildern und findet beeindruckende Zeugnisse der Selbstgeißelung und Selbstkreuzigung im europäischen Mittelalter. Allerdings findet die Selbstkreuzigung im europäischen Raum weit weniger Akzeptanz als in Kapitangan in den Philippinen. Bräunlein geht es aber darum zu zeigen, dass sich die Praktiken der Disziplinierung, Selbstbestrafung und Körperlichkeit nicht auf das ethnographische Beispiel der Philippinen reduzieren lassen, sondern in der Frömmigkeitsgeschichte z.B. des erstarkenden Bettelordens ein wichtige Strömung und Interpretation in der Vielfalt des europäischen Katholizismus ausmachte. Der Brückenschlag von Europa in die Philippinen erfolgt über eine historische Einbettung, die sehr wertvolle Informationen über die koloniale und post-koloniale Übersetzung des Katholizismus in die Philippinen enthält.

Letztlich liegt hier nach Meinung des Rezensenten aber auch ein Problem. Obwohl es faszinierende Vorbilder in der europäischen Geschichte gibt, scheint sich der Autor in der Gesamtschau des Schmerzes zu übernehmen und zwei Themen zu verarbeiten, die ohne weiteres als zwei getrennte Bücher vorstellbar wären. Auch ist dem Rezensenten nicht klar, warum der Autor über das Thema weit generalisierende Schlussfolgerungen über Religion ableitet. Letztlich geht es darum zu erklären, was sich die Protagonisten von der Selbstzüchtigung versprechen. Die Leistung dieses Werkes besteht nach Meinung des Rezensenten in der detaillierten Ethnographie der Praxis der Selbstkreuzigung, der Heiligenkulte, und ihrer Akteure. Die Heiligenkulte sind nicht von der Praxis der Selbstzüchtigung getrennt, sondern bilden einen Komplex. In beiden Praktiken geht es um die Gunsterweisung der Heiligen. Hier lässt sich durchaus eine komparative Perspektive zu anderen Heiligenkulten in der Region Südostasien ziehen, buddhistischen Kulten der Heiligenverehrung oder Kulten der Ahnenverehrung. Im vegetarischen Fes-

tival der Chinesen in Südthailand treiben sich Teilnehmer spitze metallene Gegenstände durch die Zunge. Natürlich lassen sich auch interessante Vergleiche zu den Flagellanten des schiitischen Rituals ziehen. In den schiitischen Praktiken geht es ganz ähnlich um die Imitation des Leidenswegs des Propheten. Das Gelübde mit den Heiligen ist aus dem gesamten Kulturkreis bekannt. Die Studie von Bräunlein eröffnet also faszinierende Vergleichsmöglichkeiten. Im Zentrum steht die dynamische und unvorhersehbare Entwicklung des Katholizismus in der Praxis der Übersetzung. Der Katholizismus in den Philippinen ist gerade nicht nur eine Erweiterung des spanischen Katholizismus, sondern entfaltet eine eigene Gestalt. Es wäre interessant, mehr über die Position der Kirche über die Praktiken der Selbstkreuzigung zu erfahren.

Die mühsame Arbeit an der Studie lässt sich auch an der relativ späten Publikation der als Habilitationsschrift eingereichten Arbeit ablesen. Die Feldforschung liegt immerhin mehr als zehn Jahre zurück. Aber ohne Zweifel handelt es sich bei der Studie um eine einzigartige, immer verständliche Schrift, die nicht nur Ethnologen der Philippinen, sondern auch Sozial- und Religionswissenschaftler insgesamt begeistern wird. Der wunderbar gestaltete, reich bebilderte Festeinband hat seinen Preis.

Alexander Horstmann

Bernd Sagemann: Die Stadtstaaten Hongkong und Singapur in der Asienkrise. Entstehungsfaktoren, Entwicklungen und Parallelen zur Subprime-Finanzkrise

(2., erw. Auflage). Berlin: Verlag Dr. Köster, 2009, 301 S., EUR 68,00

Der Aufstieg der Südostasiatischen Staaten und der sogenannten „Tigerstaaten“ (Hongkong, Singapur, Taiwan, Korea) versetzte ab Mitte der 1960er Jahre Beobachter weltweit

in Erstaunen. In zahlreichen Publikationen wurde das „East Asian Miracle“ (World Bank) beschrieben und nach Erklärungsversuchen gesucht. Umso größer war der Schock, als 1997/98 die hochgelobten Staaten nacheinander in die „Asienkrise“ stürzten. Wie es dazu kommen konnte und die schnelle wirtschaftliche Erholung einzelner Staaten ist seither Gegenstand zahlreicher Publikationen. Bernd Sagemann leistet einen neuen Beitrag, indem er die Entwicklungen der Stadtstaaten Hongkong und Singapur beschreibt. Durch die aktuelle, von den USA ausgehende „Subprime“-Krise hat auch das Thema Asienkrise eine neue Aktualität erlangt. Sagemann hat auf diese Anforderungen reagiert, indem er in der vorliegenden zweiten Auflage des Buches die Analyse um drei Kapitel zur Entstehung und Ausbreitung der Subprimekrise (englischer Beitrag von Peter Reese), ihre Auswirkungen auf die (Süd-)Ostasiatischen Staaten sowie die Parallelen beider Krisen erweitert hat.

Bernd Sagemann beschreibt einleitend die Erklärungsansätze des „East Asian Miracle“ verschiedener wirtschaftswissenschaftlicher Strömungen und setzt sich kritisch mit deren Anwendbarkeit auf die Entstehung der Asienkrise auseinander. Dabei bietet er einen guten Überblick über die wichtigsten Ansätze des Neoliberalismus, der Institutionentheoretiker, der Modernisierungstheoretiker und der Dependenztheorie und ermöglicht auch einem nichtwissenschaftlichen Leser den Zugang zu den theoretischen Erklärungsansätzen.

Das vierte Kapitel (S. 62-198) gibt einen äußerst breiten, wenn auch teils nicht sehr tiefen Überblick über die Entwicklung der Stadtstaaten bis zur Asienkrise, die Auswirkungen der Krise und die dagegen unternommenen Schritte. Sagemann geht dabei auf folgende Bereiche ein: makroökonomische Struktur, regionale Bedeutung, Wirtschaftspolitik, Währungspolitik und Finanzmärkte von Hongkong und Singapur. Dies ermöglicht dem Leser einen sehr brei-

ten Einblick in die Entwicklung der Stadtstaaten. Dabei setzt er ihre Entwicklungen auch immer in den Gesamtkontext der wirtschaftlichen Entwicklungen der (süd-)ostasiatischen Staaten. Durch die drei Gliederungsebenen sowie die Kürze der einzelnen Abschnitte fällt es dem Leser jedoch schwer, dem roten Faden zu folgen, der aus dem Inhaltsverzeichnis eigentlich klar zu erkennen ist.

Das von Peter Reese auf Englisch verfasste Kapitel 5 bietet eine sehr breite und tiefe Analyse der Entstehungsfaktoren und Auswirkungen der Subprimekrise und beschreibt auch sehr detailliert Lösungsmöglichkeiten. Für Leser, die das finanzwirtschaftliche Fachvokabular nicht beherrschen, ist es jedoch schwierig, die Einzelheiten zu verstehen. Die Ausführlichkeit der Ausführungen und der fehlende Bezug zu (Süd-)Ostasien lassen jedoch die Frage aufkommen, inwieweit das Kapitel zum Gesamtverständnis der Thematik beiträgt.

Die Beschreibung der Auswirkungen der Subprimekrise auf Ostasien fällt im Vergleich zum vorhergegangenen Kapitel deutlich zu kurz aus und beschränkt sich auf eine vor allem quantitative Beschreibung der Auswirkungen sowie kurze Ausblicke zur zukünftigen Entwicklung Hongkongs und Singapurs. Eine Analyse, inwieweit die Erfahrungen der Asienkrise zur Bewältigung der Subprimekrise beigetragen haben, soll im letzten Kapitel erfolgen, das die Parallelen der beiden Krise aufzeigen soll. Der Absatz 7.1.1 trägt die Überschrift „(...) Die Bereitschaft zur Modernisierung als Ergebnis zur Asienkrise“. Er erfüllt jedoch inhaltlich nicht die Erwartungen, die an ihn gestellt werden. Es wird vor allem die kritische Rolle des Internationalen Währungsfonds während der Asienkrise beschrieben. Die Krisenbewältigungsstrategien der Stadtstaaten sowie die Erkenntnisse aus der Krise für die weiteren Entwicklungsstrategien werden noch einmal kurz angesprochen. Die Verbindung, inwieweit dies zur Bewältigung der Subprimekrise beigetragen haben

könnte, fehlt jedoch völlig. In Hinblick auf die Relevanz dieser Frage ist das höchst bedauerlich.

Bernd Sagemann hat ein interessantes, gut lesbare Buch zu einem neuen Aspekt der Asienkrise geschrieben, über den bisher wenig Literatur existiert. Das Buch richtet sich dem Autor nach an Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Führungskräfte, Unternehmer und weitere interessierte Leser. Es wird aber beim Leser ein gewisses Maß an wirtschaftswissenschaftlicher Vorbildung vorausgesetzt. Das Buch bietet einen sehr breiten Überblick zu den Auswirkungen, Konsequenzen und Maßnahmen der Stadtstaaten Singapur und Hongkong während der Asienkrise sowie deren vorhergehende wirtschaftliche Entwicklung. Durch seine Gliederungsstruktur gibt es dem Leser auch die Möglichkeit lediglich einzelne, interessante Aspekte herauszusuchen. Dies geht jedoch auf Kosten des Leseflusses des gesamten Buches.

Der Vergleich mit der aktuellen Subprimekrise ist ein naheliegender und interessanter Ansatz, die beiden Krisen werden jedoch zu getrennt voneinander beschrieben und die verbindenden Kapitel sind zu kurz, um diesem Anspruch gerecht zu werden.

Lisa Peterskovsky

Katja Nowroth: Die Thai-Nation als Grenzerfahrung. Aktuelle Konflikte

Berlin: regiospectra Verlag, 2009, 108 S., EUR 18,90

Die Konfliktsituation im Süden des Landes belastet seit 2004 die nationale Integrität Thailands, so dass die Autorin in der zweiten Hälfte ihres Buches zu Recht diesen Konflikt ins Zentrum ihrer Überlegungen rückt. Dabei geht es nicht um die Verlaufsgeschichte oder die Akteure, sondern der Blick richtet sich darauf, wie Nationenbildung und Grenzziehungen Konflikte aufgrund ethnischer Spannungen hervor-

bringen können. Der theoretische Rahmen orientiert sich an *border studies* (S. 13ff.) und am Konzept des *geo body* (S. 25ff.). Ersterer Forschungsansatz ist interdisziplinär ausgerichtet, wobei die Grenze als sozialer Ort verstanden wird. Im Forschungsinteresse steht nicht die historische Entwicklung der Grenzziehungen, sondern ihre Funktion als Mechanismen sozialer Ausgrenzung bzw. Integration in ein Gemeinwesen. Damit verbunden ist das Konzept des *geo body*, d.h. die Idee der territorialen Zugehörigkeit, wobei jedoch nicht alle Personen, die innerhalb der Grenzen eines Territoriums leben, sich mit diesem Territorium identifizieren; denn der *geo body*, der durch Staatsgrenzen bzw. Landkarten definiert wird, deckt sich nicht automatisch mit ethnischen oder nationalen Grenzen. Zwar versucht Thailand seit den 1930er Jahren, eine „Wir-Identität“ und eine Thai-Nation innerhalb des *geo body* zu konstruieren, doch ist diese Identität enger gefasst als die territorialen Grenzen. Dadurch ist eine Desintegration von ethnischen Minderheiten im Norden und Süden des Landes in gewisser Weise vorprogrammiert.

Anhand der Shan, Isaan und malaiischen Muslime zeigt die Autorin die Problematik von Grenzen als sozialer Raum: Für die Shan (S. 52ff.) bildet die Grenzziehung zwischen Thailand und Myanmar die „Inspiration“ für eigene Überlegungen hinsichtlich einer territorialen Shan-Heimat, wobei ein potenzieller Shan *geo body* die Integrität der Union von Myanmar in Frage stellt und zugleich zeigt, dass Shan (trotz der auch von Thai anerkannten ethnischen Nähe zwischen Thai und Shan) nicht teilhaben an der nationalen Thai-Identität (*Thainess*). Anders stellt sich die Situation der Khon Isaan dar (S. 56ff.), die sich – teilweise auch aufgrund der besseren wirtschaftlichen Situation, die sich für sie in Thailand im Vergleich zu Laos ergibt – durchaus als Teil des Thai *mainstreams* mit einer lokalen *Thainess* verstehen, und besser in den *geo body* integriert sind. Am ausführlichsten geht die Autorin auf den durch die drei südthailändischen Provinzen Pattani, Yala und Narathiwat